

BR Kulturjournal, 9. 9. 2007, Programm Bayern2Radio

**Querfeldein vorangestürmt**

Der Deutschlandwanderer und Polyhistor Hans Jürgen von der Wense

Von Bernhard Setzwein

## SETZWEIN

Wenn man einmal nach seinem Tode seine äußerst bescheidene Bleibe, eine Dachkammer in Göttingen, öffnen werde, schrieb Hans Jürgen von der Wense, dann werde man dort nicht weniger finden als die Welt. Und zwar in Gänze, fein säuberlich geordnet, umfassend beschriftet und überhaupt poetisch veredelt und aufgehoben in einem Universalwerk, das sich über 30.000 beidseitig beschriebene Blätter verteilt. Abgelegt hat Hans Jürgen von der Wense sein enzyklopädisches ‚Buch über alles‘ in Hunderte von Mappen und zusätzlich beigegeben sind ihm – gewissermaßen als Vor- und Nachworte, als Fußnoten und Anhänge – gleich noch mehrere Tagebücher, 6000 an einen engen Kreis von Freunden und Mäzenen verschickte Briefe sowie beschriftete Wanderkarten und mehrere Tausend Schwarzweißfotografien deutscher Mittelgebirgslandschaften, von Wense selbst aufgenommen mit einer einfachen Kamerabox. Es hat schon manche Autoren gegeben, die ihr Werk auf einer schier endlosen Zettelwirtschaft gründeten – Jean Paul und Arno Schmidt gehörten dazu. Aber immerhin schafften die es noch, ihre zahllosen Fitzchen und Notate, ihre Querverweise und Fundstücke zu einem literarischen Großwerk umzuschmelzen. Hans Jürgen von der Wense hingegen hat irgendwann den Überblick verloren. Was von ihm zu Leb-

zeiten veröffentlicht wurde, sind alles in allem zirka 50 Druckseiten, und die muß man zusammensuchen in höchst entlegenen Periodika, wovon die Expressionisten-Zeitschrift „Die Aktion“ noch das bekannteste ist. Die letzte diese Veröffentlichungen erschien, da war Wense 56 Jahre alt. Er sollte aber 71 werden. Die letzten Jahre seines Lebens war er damit beschäftigt, sein ins Monströse angewachsene Privatarchiv nach immer neuen Gestaltungsplänen um und um zu wälzen. Eine seiner Ideen war zum Beispiel das „All-Buch“. Wie der Titel es schon sagt: Das Werk sollte alles enthalten, was Wense je geschrieben und gesammelt hatte, am besten geordnet von „Aal“ bis „Zylinder“. Unter den einzelnen Stichwörtern wollte er dann Quellen aus allen Zeiten und Kulturen zitieren. Eigenen Aussagen nach soll Wense sechzig und noch mehr Sprachen beherrscht haben. Die ganze Welt hat er bereist ... und zwar lediglich vom Lesesaal der Göttinger Bibliothek aus. Was er sich dort an Spezialliteratur, angefangen von Wörterbüchern über Reisebeschreibungen bis hin zu Märchensammlungen, vorlegen ließ, liest sich wie ein Auszug aus Jorge Luis Borges „Bibliothek von Babel“.

Das von Wense beschworene „All-Buch“ ist in seinem Nachlaß nicht zu finden gewesen – allenfalls in Bruchstücken –, seinen

Freunden gegenüber aber konnte er in bis zu 30 Seiten langen Briefen die Anlage des Werkes genauestens beschreiben:

ZITATOR

Ich habe, wie ich schon schrieb, Carducci tief erlebt und 3 Gedichte aufgenommen im Text und mit eigener Übersetzung; dann den arabischen Literaten al-Dschahiz mit 2 köstlichen Anekdoten, dann nur zwei Stücke aus Orlando furioso mit der sehr seltenen Übersetzung von Heinse, dann das Gedicht von Papst Leo XIII. über die „Photographie“ (Latein und eigene Übersetzung in Reimen) und über „Hammelfleisch mit Bohnen“ (seine Werke erhielt ich aus Bonn), dann habe ich unter „Heimweh“ und „Sterbenskrank“ zwei sehr schöne ergreifende Gedichte aus dem Mordwinischen beigetragen mit Melodie, die ich jetzt über dem Text schreibe, ferner eine kurze Geschichte des mordwinischen Volkes und seiner Folklore aufgesetzt, nun will ich heute 8 Stücke aus dem Buch „Für und wider“ (Kitab al-mahasin) aufnehmen, das van Vloten in holländisch 1898 herausgab, und die Stücke aus dem „Halsband der Taube“ und dann an die Aufnahme meines Uav-Buches gehen, Südsee-Insel mit hinreißend herrlichen Meer- und Seefahrtsgesängen.

SETZWEIN

Es könnte jetzt leicht der Eindruck entstehen, Hans Jürgen von der Wense sei ein Staub hustender Bücherwurm und rachitischer Stubenhocker gewesen. Doch weit gefehlt! Vielmehr ge-

hört er zu jenen exzessiven Fußgängern, die sich zu einer eigenen kleinen Literaturgeschichte zusammenfassen ließen, es wäre dies dann die Geschichte der viatorischen Literatur, also einer, die im Gehen entsteht und vom Gehen handelt. Robert Walser würde unbedingt dazugehören und Bruce Chatwin selbstverständlich, Peter Handke und Patrick Leigh Fermor, dessen Wanderung in den 30er Jahren von Hoek van Holland den Rhein flußaufwärts, über Ulm, Augsburg, München nach Passau und dann die Donau hinunter bis ans Schwarze Meer erst jetzt bei uns so recht bekannt wird durch die Publikation des wunderbaren Tagebuchs dieser Reise im Züricher Dörlemann Verlag. Und eben auch Hans Jürgen von der Wense, der gehörte unbedingt auch dazu.

Sein Expeditionsgebiet allerdings war eng umgrenzt. Es beschränkte sich im Grunde auf die deutschen Mittelgebirge, genauer noch auf ein Sechseck mit den Eckpunkten Kassel, Eschwege, Göttingen, Holzminden, Paderborn, Brilon und Fritzlar – gelegentliche Ausreißer ausgenommen. Klingt nicht gerade aufregend und exotisch, war aber für Wense von einer solchen Reich- und Welthaltigkeit, daß er, ausgerüstet mit seinen geliebten Meßtischblättern im Maßstab 1:25000, diese Gegend über Jahrzehnte hinweg durchstreifte, insgesamt hat er

dabei 40.000 Kilometer zurückgelegt. Es dürfte kaum einen Quadratmeter innerhalb dieses Forschungsgebietes gegeben haben, den er nicht berührte. An Wege und Straßen hielt er sich dabei natürlich nicht. Seine Methode hieß schlicht: querfeldein vorangestürmt. Manchmal nahm der notorische Einzelgänger jemanden mit auf seine oft Tage währenden Touren, nachher berichteten die Bemitleidenswerten, es sei wie bei der wilden Jagd Abhänge rauf- und runter gegangen, oft auf allen Vieren, der Regen habe sie bis auf die Haut durchnässt, zum Essen sei keine Zeit gewesen und mitunter habe man den Heimweg mitten in der Nacht antreten müssen, weil man irgend einen letzten Zug oder Bus verpaßt habe. Das alles legt nahe anzunehmen: Wense war, was das Gehen betraf, das Unter-freiem-Himmel-Sein, ein unbedingter Ekstatiker. Und was ein echter Ekstatiker ist, der hat natürlich sein ihn wie ein Stromschlag durchzuckendes Erweckungserlebnis. Er kann es genau datieren und benennen. Im Falle Wenses war es der 7. Mai 1932. Damals war er mit dem Zug unterwegs und mußte Zwischenstation in dem Städtchen Karlshafen an der Weser machen.

ZITATOR

Blasiert sah ich aus dem Fenster auf den damals noch wasserlosen vergrasten Hafen und schrieb in mein Tagebuch: „Zufäl-

lig nach Karlshafen geraten. Niedliches Städtchen, romantische Landschaft. Morgen wieder nach Sünden.“ Und am folgenden Tag: „Völliger Zusammenbruch meines gesamten Lebens.“

SETZWEIN Was war passiert? Nicht mehr und nicht weniger, als daß Wense den nahen Deißelberg bestiegen hatte und – überwältigt vom Anblick der deutschen Mittelgebirgslandschaft – zum ersten Mal erfuhr, was es heißt, „die Partitur einer Landschaft“ lesen zu können, deren „Geheimphysis“ zu verstehen.

ZITATOR Karlshafen wurde meine Lebenswende, jeder Mensch kommt einmal an seinen Äquator. Nichts und nichts wußte ich damals von Vorgeschichte, Geologie, Heimatkunde, das Wort Messischblatt hatte ich noch nie gehört. ‚Wüstung‘ dgl. völlig unbekannt. Es gab auch noch keinerlei landeskundliche Schriften, Heimatkalender nichts! Das musste ich alles erst aufbauen.

SETZWEIN Das klingt in der Tat nach Heimatkalender und Beiträgen eines pedantischen Grundschullehrers. Doch auch hier wieder: Weit gefehlt! Man lese zum Beispiel im jüngst vom Matthes & Seitz Verlag herausgegeben Band „Wanderjahre“ nach, was Wense über Paderborn schreibt. Das ist magischer Realismus einmal anders verstanden, nämlich die Realien einer Heimatkunde gepaart mit einem hohen, dichterischen Ton, den man Wense

auch dann verzeiht, wenn er einmal gar zu sehr auftrumpft und pathetisch wird, und zwar weil man spürt: Hier ist jemand grenzenlos begeisterungsfähig.

ZITATOR

Was anderen Rom und Paris, das ist mir Paderborn, und ich behaupte und beweise, daß es eines Ranges mit diesen, ja an Idea, an Geist ihnen überlegen – was aber nur erfaßt, wer erlebend zu Fuß von der finsternen Urwaldhöhe hinabstieg in diese antikische Helle, über diese weitriesig hingespantten Sintfelder – eine romanische Landschaft. Und hier wurde geboren im Zwiegespräch von Kaiser und Papst das heilige deutsch-römische Weltreich, noch heute und jetzt! [...]

Man kann nach Costa Rica fahren, es kann andersartiger nicht sein. Hinter jedem Schaffner und Gasmann steht die Welt: irrational wie sie ist und nur Mysterium. Und das macht aus, daß ich hier allein wurzle und ganz zu Hause bin.

SETZWEIN

Am stärksten ist Wense dort, wo er sich ganz den Augenblickseindrücken seiner fiebrigen Wald-, Feld- und Wiesenläufe überläßt. Da gibt es Notate, die klingen geradeso, als stammten sie aus den hymnisch besprochenen Tagebuchbänden eines Peter Handke, „Gestern unterwegs“ zum Beispiel. Ein paar Kostproben der mitunter aphoristisch kurzen Eintragungen:



ZITATOR            Das Heilige an den Bergen: daß man zehntausendmal die  
Knie beugen muß, sie zu bezwingen  
Hinaus, hinaus – in die Oratorien dieser Erde! In die Quartette  
der vier Windrichtungen, in die Orchester der Wälder  
Der gleichmäßige Regen, wenn ich neben ihm wandere, wird  
er mein Freund  
Alle Arbeit soll ruhen, aller Verkehr stillehalten bei Gewittern  
Manche Pfade haben etwas von Verrat, andere von Verführung  
Wanderjahre wieder einführen. Studenten. Wir müssen einander  
aufsuchen. Zwei Jahre muß jeder reisen und wandern. Die  
einzigen nicht verlorenen Jahre seines Lebens

SETZWEIN           Wense ist nicht nur zwei Jahre gereist und gewandert, sondern  
ab dem Karlshafen-Erlebnis den Rest seines Lebens. Die  
Jahre während der Nazidiktatur lebte er mehr oder weniger  
ohne festen Wohnsitz und entzog sich so auch – immer auf  
der Walz – jeglichem Zugriff durch die Volksgemeinschaft. Da-  
ran änderte sich auch nach dem Kriege nichts. Stolz verkündete  
er:

ZITATOR            Sie fragen mich, wer ich sei. Ich will es Ihnen ganz offen sa-  
gen: ich bin nichts, garnichts. Ich bin nur ein Dichter und das  
heißt ein Mensch und das heißt ein Rebell! Ich habe nie et-

was gelernt, nie etwas dauernd verdient, niemals Steuern gezahlt, habe auch obwohl ich ein Deutscher bin, keinerlei Titel – man nennt oder schimpft mich einen Privatgelehrten: das letzte Exemplar dieser heute ausgestorbenen Gattung, also ein Fabeltier – die Wahrheit ist, dass ich ein Mensch bin, der in seiner Zeit keinen Raum findet und der sehn muss, wie er unter verschiedenen Masken davonkommt.

#### SETZWEIN

Davongekommen ist Wense auch deshalb, weil er eine Reihe von Mäzenen hatte, die ihn oft über lange Jahre hinweg ausgehalten haben. Geregelter Gelderwerb ist er in der Tat nie nachgegangen. Als dann einmal einer dieser Mäzene darauf drängte, nun müsse Wense, zu diesem Zeitpunkt immerhin schon 63jährig, endlich einmal anfangen, aus seinen von ihm selbst immer etwas zu großsprecherisch herausgestellten Talenten etwas zu machen, da verfiel der Ermahnte in eine Sueda aus Selbstmitleid und auffahrendem Geniebewußtsein: Pausenlos habe er in asketischer und ekstatischer Arbeit ein Riesenwerk geschaffen, das freilich mittlerweile geradezu unpublizierbare Ausmaße angenommen habe, in herkömmlichen Maßstäben denkende Verleger jedenfalls würden sich nie daran wagen. Wense muß zu diesem Zeitpunkt schon selbst gespürt haben, daß das nichts mehr werden würde mit einer

Drucklegung seiner im wahrsten Sinne des Wortes total verzettelten Arbeit. Und so rettete er sich in Posen, die einem nicht unbekannt vorkommen, kennt man die Universalgeschichte verkannten Künstlertums.

ZITATOR Es ist doch wohl jedem Vernünftigen klar, dass man eine 37 Jahre lange Lebensarbeit, die über 300 Sprachen und Völker in noch nie betretene Räume und Hochebenen des Geistes vordringt, nicht auf Literatenmanier spornstreichs fix und fertig macht, [...] wenns nur schnell da ist, dass der Verleger sein Scherflein dabei heraushat. [...] Ich schreibe nicht fürs Clo, sondern für die Ewigkeit, oder ich schreibe nichts!

SETZWEIN Natürlich schrieb er nicht nichts, dazu war Wense viel zu sehr Graphomane. Nulla dies sine linea ... kein Tag, ohne daß er die endlose lange Linie seiner handschriftlich aneinandergelagerten Wörter fortsetzte, man müßte einmal ausrechnen, wie oft sie sich um den Äquator wickeln ließe, diese Endloszeile eines Schreibbesessenen! Das Buch war sein Leben, und das Leben nichts anderes als ein einziges Buch. Er konnte einfach nicht eher einen Schlußpunkt machen, ehe nicht auch seine Physis einen solchen setzte. Hans Jürgen von der Wense starb am 9. November 1966 in völliger Armut im Göttinger Neu-Mariahilf-Krankenhaus, nicht ohne noch Monate zuvor ei-

nen völlig neuen Plan gefaßt zu haben, wie er seine ungeheure Zettelwirtschaft doch noch publizieren könne: Einfach komplett zwischen zwei Buchdeckel wollte er sie binden lassen, ohne jegliche Systematik, allein an der Chronologie seiner Erdentage aufreht, also als ein Diarium, in das allerdings seine Fragmente, Ideen, Sprüche, Essays und Wanderbeschreibungen eingewoben sein sollten, ein wildes, buntes Durcheinander oder – wie er es selbst nannte – ein „barockes Unicum“.

ZITATOR

Ich werde es schreiben und mein ganzes Leben und Ich sei darin und stehe da wie ein Baum, ein Weltenbaum!

- stopp -